

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 79 (1946-1947)  
**Heft:** 47

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

**Redaktor:** P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar,  
Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

**Redaktor der « Schulpraxis »:** ad int. P. Fink.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12. —,  
halbjährlich Fr. 6. —.

**Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts.  
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,  
Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,  
Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen,  
Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner  
Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delé  
mont. Téléphone 2 17 85.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires  
fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la  
gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich,  
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall  
Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

**Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern  
**Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

**Inhalt - Sommaire:** Leistungslohn - Soziallohn — So kann es einfach nicht weitergehen — d'Heustrecki — Selbsthilfe — Das eine tun . . . — Forderungen der Lehrerschaft — Volksbildungsheim Herzberg — Schweizer hilf den Ausland-Schweizer-Kindern — Aus dem Schweiz. Lehrerverein — Verschiedenes — Assemblée générale des Maîtres aux écoles moyennes — SPJ — Peuple suisse, viens en aide aux enfants suisse à l'étranger! — Dans les sections — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

## Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

### Wenn einer hustet . . .

. . . dann kann er seine Mitmenschen stark gefährden,  
denn mit dem Husten schleudert er Millionen von  
Krankheitserregern in die Luft.

**Sie können sich vor diesen Bakterien schützen!**

# FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachen-  
höhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette  
im Munde zergehen.

13

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich.

Dr. A. WANDER A.G., Bern

## Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

### Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

**Lehrergesangsverein Konolfingen.** Johannes-Passion Samstag den 1. März, 15 Uhr, Probe in der Kirche mit Orchester und Solisten; 19.50 Uhr konzertmässige Hauptprobe; Sonntag den 2. März, 15 Uhr, 1. Aufführung in der Kirche Konolfingen.

**Lehrergesangsverein Oberaargau.** Hauptprobe mit dem Orchester Samstag den 1. März, 14.45 Uhr, im Konzertsaal Solothurn.

**Lehrergesangsverein Bern.** Probe Samstag den 1. März, 16 Uhr, und Dienstag den 4. März, 20.15 Uhr, Gesamtchor, Zeughausgasse 39.

**Lehrergesangsverein Thun.** Probe Donnerstag den 6. März, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

**Lehrerturnverein Emmental.** Uebung Dienstag den 4. März, 16.15 Uhr, neue Turnhalle Langnau. Bei günstigen Schneeverhältnissen 14.15 Uhr bei der Ilfisbrücke mit Ski. Im Zweifelsfalle Auskunft (Dienstag vormittag) 285 Langnau.

**89. Promotion.** Höck im «Sternbergstübli» Samstag den 1. März, ab 16 Uhr.

**Freie Pädagogische Vereinigung.** *Ordentliche Jahresversammlung* Sonntag den 9. März, 10 Uhr, Nydeggestalden 34. Traktanden: Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung und Mitgliederbeitrag, eventuell Wahlen, Berichterstattung der Sektionsleiter und des Bibliothekars, Aufnahme neuer Mitglieder, Verschiedenes, 14.15 Uhr musikalisches Programm. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

**Bernischer Organisten-Verband.** Die Anmeldungen für die diesjährigen *Sommer-Fortbildungskurse* sind bis zum 1. März zu richten an Herrn Fritz Joss, Kassier des BOV, in Lützel-flüh.

### Handel, Bahn, Post, Arztgehilfinnen 44

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfungen u. Beruf, Berufswahlklasse, Diplom, Referenzen, Stellenvermittlung, Prospekt

**NEUE HANDELSCHULE BERN**  
Wallgasse Nr. 4 - Telefon 3 07 66



### Neuaufgaben bewährter Helfer

**Ernst Groggs Prüfungen im Rechnen** für das 4. und 5. Schuljahr der Primarschulen des Kantons Bern. Die 16. stark erweiterte Auflage kostet mit 64 Seiten nur Fr. 1.-.

**Tagebuch des Lehrers** von Ernst Kasser. Bereits in 21. Auflage, 128 Seiten, Fr. 2.80.

**PAUL HAUPT VERLAG BERN**



**A. Schneider, Thun 252**

Buchhandlung und Papeterie

### Füllhalter-Reparaturen

aller Systeme

Eig. Reparaturwerkstätte

**Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux**  
**Fabrication de fourrures 168**

**Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz**  
Bienne 7 Chemin des Pins 15



**DRUCKSTIFTE  
SIND BESSER**

Kennen Sie  
das Modellier-  
heftchen  
«Probier einmal»?



In trefflicher Art beschreibt es die Grundbegriffe des Modellierens und bringt Vorlagen für drei Modellierklassen. Das Heftchen ist in neuer, mit interessanten Seiten bereicherter Auflage erschienen. Es kann gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken bezogen werden. Modellierton-Muster und Preisliste gratis.

**E. Bodmer & Cie.**  
Tonwarenfabrik, Zürich  
Uetlibergstrasse 140  
Telephon 33 06 55

durch Inserate  
Gewinn

# Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufspflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

**BERN**, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

## Leistungslohn – Soziallohn

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, dem Problem der verschiedenen Lohnarten von *grundsätzlichen Ueberlegungen* aus beizukommen. Nur auf diese Weise besteht die Möglichkeit, so divergierende Auffassungen, wie sie unter den Lohnempfängern selbst bestehen, auszusöhnen. (Und eine Annäherung der Standpunkte sollte doch im Hinblick auf die noch bevorstehenden Lohnverhandlungen angestrebt werden!)

### « Lohn »

Wenn über verschiedene Abarten des « Lohnes » diskutiert wird, sollte doch zuerst abgeklärt werden, was man unter dem allgemeinen Begriff eigentlich versteht. Man müsste auch fragen, welche Funktion der « Lohn » im Leben des einzelnen und in dessen Beziehung zum Arbeitgeber und zur Volksgemeinschaft erfüllt und erfüllen soll.

Die *herkömmliche Auffassung*, sofern sie überhaupt in den Köpfen bewusst wird, versteht den Lohn einfach als Gegenwert für eine gewisse Arbeitsleistung. Diese Auffassung betrachtet die Arbeit als Ware. Sie schaut nur auf die fertige Leistung, die sie völlig aus dem organischen Zusammenhang, aus der sie herauswächst, herauslöst. Von dem Menschen, der sie vollbringt, ist nicht die Rede. Diese Auffassung verunmöglicht damit, das Lohnproblem in Beziehung zum *ganzen Leben*, auch zum kulturellen, zu setzen.

Deshalb wird man, wenn der Begriff so gefasst wird, auch zu keiner befriedigenden Lösung kommen.

Eine *andere Art*, die Sache zu sehen, ist diese: Der Lohn ist, ganz allgemein gesagt, eine Leistung des Arbeitgebers an den Arbeitenden.

*Der genügende Lohn ist jener, der es dem Arbeitenden ermöglicht, die von ihm verlangte Arbeit dauernd zu leisten* (und wenn möglich zu vervollkommen).

Dass der « genügende Lohn » sowohl im Interesse des Arbeitgebers wie des Arbeitnehmers liegt, dürfte klar sein.

Zweifellos hat die vergangene und die gegenwärtig noch herrschende Notzeit die Bereitschaft gefördert, das Problem so zu sehen, hat man doch allenthalben gespürt, dass der Lohn effektive und auch für die Arbeit wichtige Bedürfnisse zu befriedigen hat und nicht einfach dem Spiel von Angebot und Nachfrage überlassen werden darf. (Gewisse Behörden, die heute noch die Gewährung vermehrter Teuerungszulagen an ihre Funktionäre statt mit den Forderungen der Gerechtigkeit mit der Gefahr der Konkurrenzierung durch private Arbeitgeber begründen, befinden sich da nicht gerade unter der Vorhut einer neuen Zeit!)

Ziehen wir nun die Konsequenzen!

Wenn der Lohn die Arbeitsleistung ermöglichen und gewährleisten soll, so ist nun als nächstes zu fragen: Was braucht der Mensch denn eigentlich, um seine Arbeit auf die Dauer und möglichst gut leisten zu können?

*Zweierlei!* Erstens: Er muss rein physisch existieren können. Er muss sich ernähren, kleiden und wohnen können. Mit einem Wort, seine « *Erhaltung* » muss gesichert sein.

Zweitens: Er muss auch seine *geistigen Funktionen* erhalten können; mehr als das: er muss sie *erneuern*, weiterentwickeln, d. h. also, seine (seelisch-geistige) *Entwicklung* muss gesichert sein.

Dies gilt sowohl für Hand- wie für Geistesarbeiter, wenn auch in verschiedenem Mass: auch die einfachste Handarbeit setzt eine gewisse geistige Entwicklung voraus und wird um so besser geleistet, je harmonischer diese sich vollziehen kann.

### « Leistungslohn »

Der Lohn hätte also die Befriedigung der Erhaltungsbedürfnisse sowie der Entwicklungsbedürfnisse zu sichern. In diesem Satz ist die Begründung des sogenannten « Leistungslohnes » enthalten, den man besser « nach *Arbeitsart* abgestuften Lohn » nennen würde.

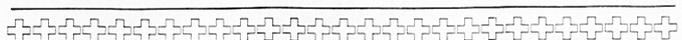
Hätte nämlich der Lohn nur die *Erhaltung* zu sichern, wäre eine Differenzierung des Lohnes absolut ungerechtfertigt. Denn — innerhalb gewisser Grenzen sind die Nahrungsbedürfnisse aller Menschen dieselben: die benötigte Kalorienzahl ist schon lange ausgerechnet. Auch die Schutzbedürfnisse des Körpers und damit die Aufwendungen für Kleidung und Wohnung (letztere, soweit sie der Erhaltung dient) sind die gleichen für alle Menschen. Dasselbe gilt für die hygienischen Bedürfnisse.

*Demgegenüber ist die Abstufung des Lohnes einzig in der angeborenen Verschiedenheit der Menschen in bezug auf ihre geistig-seelische Struktur begründet.*

Der seelisch einfacher Veranlagte wird sich normalerweise einer einfacheren Arbeit zuwenden. Die Entwicklungsbedürfnisse, deren Befriedigung Voraussetzung seiner Arbeitsleistung sind, sind relativ einfach. Er braucht deshalb auch zu deren Befriedigung relativ geringe Mittel. (*Begründung des kleineren Lohnes.*)



## Unterschreibt das Referendum über die AHV nicht!



Umgekehrt setzt die Leistung einer komplizierten Arbeit eine komplizierte, vielseitige geistig-seelische Struktur voraus. Deren Aufrechterhaltung, Erneuerung und Entwicklung verlangt relativ grössere Mittel. (*Begründung des grösseren Lohnes.*\*)

In diesen Feststellungen liegt die Begründung der Forderung des nach Art (Kompliziertheit) der Arbeit abgestuften Lohnes, dessen, was man etwas ungenau als «Leistungslohn» bezeichnet. Meiner Meinung nach liegt darin sogar die einzig legitime Begründung desselben. Alle andern, wie «Kosten des Studiums», «Verantwortung» usw. sind lediglich sekundärer Natur.

#### *Praktische Fragen zum Leistungslohn — heute*

Jede Gemeinschaft baut sich auf ein Ineinanderspielen einfacher und komplizierter Arbeit auf, die beide zu ihrer Erhaltung nötig sind, also gefördert werden müssen. Die Abstufung des Lohnes nach Art der Arbeit ist deshalb eine absolute Notwendigkeit.

Das Bewusstsein dieser Tatsache wurde durch die Besoldungsmassnahmen der vergangenen Jahre, welche notgedrungen die Löhne der «untern Kategorien» gegenüber denen der «obern» stärker erhöhten, etwas verwischt.

Es ist heute an der Zeit, dass sie wieder ins gehörige Licht gesetzt und den Angehörigen aller Berufskategorien und vor allem auch den Behörden klar zum Bewusstsein gebracht werde!

Es ist nicht nur ein Gebot der Selbsterhaltung der Angehörigen der sogenannten obern Lohnkategorien, sondern eine Lebensnotwendigkeit für alle, wenn heute die Forderung auf *Wiederherstellung der vollen Abstufungen* zwischen den Lohnkategorien verlangt wird!

Man hat sich zu lange daran gewöhnt, als «lebensnotwendig» nur jenes anzusehen, was durch den Lebenskostenindex erfasst wurde und angeblich die «Teuerung» ausmachte. Zu lange liessen wir uns vorrechnen, um wieviel Rappen Brot und Fleisch im Preise gestiegen seien, was wir also, um leben zu können, mehr beziehen dürften... Aber hat man uns einmal vorgerechnet, um wieviel die Preise der Bücher, der Bilder, des Theaters, von Reisen, kurz, aller jener *Entwicklungsgüter* gestiegen sind, die Geist und Herz nicht ohne Schaden für sich und ihre Arbeit längere Zeit entbehren?

Man hat es uns nicht vorgerechnet und hat uns nicht gesagt: «Ihr müsst, um euren anstrengenden Beruf richtig ausüben zu können, um lebendig zu bleiben im Unterricht, anfeuernd in der Erziehung,

\*) Um Missverständnissen vorzubeugen sei folgendes gesagt: Es geht hier um prinzipielle Feststellungen. Die Tatsache, dass viele nur mangels genügender Mittel zur Ausbildung ihrer Fähigkeiten sehr einfache (sog. «niedrige») Arbeiten verrichten müssen, kann die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, dass es immer einfache und komplizierte menschliche Anlagen und damit Arbeiten geben wird. — Es geht hier auch nicht etwa darum, dem «einfachen Arbeiter» das Recht auf Bildung und Entwicklung zu bestreiten, im Gegenteil! Es ist unbedingt anzustreben, dass mehr und mehr der Lohn auch dieser Menschen nicht nur auf ihre Erhaltungs-, sondern auch auf ihre Entwicklungsbedürfnisse abgestimmt wird.

in eurem Interesse und im Interesse des Volkes, imstande sein, eure eigene Seele zu erneuern, euch zu entfalten... — und darum wollen wir euch auch die Mittel dazu geben.» — Niemand sprach so — und das Schlimmste ist, dass wir selbst uns gewöhnten, so zu rechnen, nur auf das leibliche Brot zu schauen, als ob das andere dann von selbst daraus erwüchse...

Wir müssen hier wieder unvoreingenommen und klar sehen und auch deutlich reden: in unsern Lohnverhandlungen, gegenüber den Behörden wie auch gegenüber den Angehörigen anderer Lohnstufen.

#### « Soziallohn »

Die angeführte Definition, wonach der Lohn Erhaltung und Entwicklung zu gewährleisten hat, enthält in sich auch die Begründung des nach Soziallasten abgestuften Lohnes, dessen, was man gewöhnt ist, mit «Soziallohn» zu bezeichnen. Zur Erklärung weise ich auf eine Erfahrung hin, die wir alle in der jüngsten Zeit zu machen Gelegenheit hatten:

Von einem genügenden Lohn entfällt nach dem Gesagten ein Teil auf die Befriedigung der Erhaltungs-, ein anderer auf die der Entwicklungsbedürfnisse.

In Zeiten steigender Preise entfällt nun, bei gleichbleibenden oder ungenügend erhöhten Löhnen, immer ein grösserer Teil auf die blosser Erhaltung, während für die Entwicklung immer weniger bleibt. Dieser «Entwicklungsanteil» kann fast oder ganz verschwinden. Die Folgen sind auf die Dauer: Drohende Verkümmern der Entwicklung, geistige Stagnation, Reduktion der geistigen Funktionen zur blossen Routine, Verminderung der Arbeitsqualität\*\*).

Die angedeutete Gefahr droht aber nun jedem Lohnempfänger, der ausser für seine eigene Person noch für die Erhaltung einer kleinern oder grössern Zahl von Familiengliedern zu sorgen hat: Er hat gewissermassen immer «Teuerung». Der Anteil des Lohnes, den er für die Befriedigung der notwendigen geistigen Entwicklungsbedürfnisse verwenden kann, wird mit steigenden sozialen Verpflichtungen kleiner. Er ist gegenüber dem Lohnempfänger, der bei gleichem Lohn nur für sich selber zu sorgen hat, benachteiligt — zum Schaden auch des Arbeitgebers.

*Es liegt also auf der Hand, dass, wenn die vollkommene geistige Arbeitskraft und der volle Arbeitswert des Arbeitenden gewährleistet werden sollen, der Lohn entsprechend der Zahl der Familienglieder zu erhöhen ist.*

*Das ist die Begründung der Differenzierung des Lohnes nach sozialen Verpflichtungen, die logischerweise zu der Differenzierung nach Arbeitsart hinzukommen muss.*

In der Praxis wäre also eine Synthese von Leistungslohn und Soziallohn zu verlangen.

\*\*) Selbstverständlich ist damit die Möglichkeit, dass eine solche Degeneration auch aus andern, rein geistigen Ursachen erfolgen kann, nicht geleugnet! Ebensowenig der gegenteilige Fall, wo besondere Ausnahmen trotz Fehlens des Notwendigsten grosse Leistungen vollbringen konnten.

Es geht hier um prinzipielle Erwägungen. Sind diese einmal anerkannt, so wird sich die Frage des Ausmasses der Differenzierung auch lösen lassen. Es sind den Menschen schon ganz andere Berechnungen und organisatorische Leistungen möglich gewesen als sie hier verlangt werden!

Ich weiss, dass es Leute gibt, die trotz aller gegenteiligen Ueberlegungen zu diesem Thema an der starren Formel Lohn = Arbeitsleistung festhalten und von Sozialzulagen nichts wissen wollen. Nach ihrer Meinung wären die sozialen Verpflichtungen jedermanns Privatsache: Wenn einer seine Entwicklungsmöglichkeiten durch Aufziehen von Kindern schädigen will, soll er es tun! — Es gibt aber keine «Privatsachen» in diesem Sinn! Der einzelne ist immer auch als Teil des ganzen, des Volkes, zu betrachten: Für dessen Gedeihen ist es von grösster Wichtigkeit, dass sich der einzelne günstig entwickeln kann und dass er imstande ist, das Seine zu der Erhaltung, Bildung und Erziehung der jungen Generation beizutragen. Dies geschieht aber vornehmlich in der Familie.

Eine andere Betrachtungsweise gehört einer vergangenen, liberalistischen Zeit an und verdient auf alle Fälle eher die Bezeichnung «reaktionär» als «sozial».

Insofern nun aber der einzelne nicht nur als Individuum, sondern auch als Teil des Ganzen zu begreifen ist, muss ihm auch die Möglichkeit gegeben werden, seine Pflichten gegenüber diesem sozialen Ganzen zu erfüllen: Dies ist nur durch eine angemessene Erhöhung des Lohnes möglich.

Natürlich ergeben sich in der Praxis bei der Erörterung der Frage, wer nun für diese Sozialzulagen aufkommen soll, Schwierigkeiten. Sie dürften sich aber überwinden lassen, wenn nur einmal das Prinzip als richtig erkannt wurde.

Es sei nur auf zwei Verwirklichungen hingewiesen, die das Prinzip der Kombination von «Leistungslohn» und «Soziallohn» in der Schweiz schon gefunden hat: Die Stadt Neuenburg richtet an ihre Funktionäre neben Grund-, Alters- und Teuerungszulagen Familienzulagen (feste, nicht mit der Teuerung begründete) aus. Der Kanton Solothurn ermöglicht durch Schaffung einer Familienausgleichskasse für das Staatspersonal die Ausrichtung von Kinder- und andern Sozialzulagen.

Auf keinem Gebiete unseres kulturellen und wirtschaftlichen Lebens werden die Vorkriegsverhältnisse wiederkehren. Auch auf dem Gebiete des Lohnes kann und darf es sich nicht einfach um eine Restauration früherer Zustände handeln: Hier ist die Lohnbegutachtungskommission, wenn sie einfach beim Erreichen des Teuerungsausgleiches den Abbau der Sozialzulagen empfiehlt, entschieden nicht vorbildlich und zukunftsweisend.

Unsere Einsicht und unser durch die Kriegsjahre geschärftes Solidaritäts- und Gerechtigkeitsgefühl müssen uns dagegen auf den *neuen Weg* weisen, und das ist die Verbindung des genügenden Leistungslohnes mit dem Soziallohn!

Otto Burri, K. S. I, Bern.

## So kann es einfach nicht weitergehen

Meine Worte im Berner Schulblatt Nr. 40 scheinen nachhaltigen Anklang gefunden zu haben. Aus den vielen Briefen und Telephons, die mir indessen zugekommen sind, tönt immer wieder das eine heraus: «So kann es einfach nicht weitergehen!»

Dankbar bin ich vor allem den vielen *verheirateten* Kollegen, dass sie sich endlich melden und ihrer Unzufriedenheit ganz besonders über die *Kürzung der Sozialzulagen* Ausdruck geben. Sie zeigen mir, dass mein Vorstoss in dieser Sache (im Grossen Rate wie im Schulblatt) absolut begründet war.

Immerhin muss ich erklären, dass ich es noch mehr begrüsst hätte, wenn die vielen Klagen über das Vorgehen in den Besoldungsangelegenheiten dem Kantonalvorstand, der Schulblattredaktion oder den Sektionsleitungen rechtzeitig übermittelt worden wären; es ist sicher so, dass viele «führende» Kollegen über die Nöte der Landlehrer zu wenig orientiert sind.

Indessen scheinen mir viele der aufgeworfenen Fragen von so grosser Bedeutung zu sein, dass ich, im allgemeinen Interesse, in den nachfolgenden Ausführungen auf die wichtigsten zu sprechen kommen möchte:

1. Die *Revision unseres Besoldungsgesetzes* kam zeitlich zu früh; sie hat uns absolut *keine* Besserstellung gebracht, wie im Volke allgemein angenommen wird. (! Red.) Meines Wissens beabsichtigte der damalige Kantonalvorstand in erster Linie die *Herübernahme der Grundzulage* in die versicherte Besoldung. In der Besoldungskommission des BLV war man damals über den einzuschlagenden Weg durchaus nicht gleicher Auffassung; ja, man hat mit Recht sogar darauf hingewiesen, dass die Absicht des Kantonalvorstandes schliesslich zur Gesetzesrevision führen werde. Eine kleine Minderheit verlangte damals *vollen Teuerungsausgleich* und *später* Gesetzesrevision. Natürlich ist es klar, dass wir nicht heute schon wieder an eine Aenderung der gesetzlichen Grundlagen denken können; das Bernervolk müsste so was nicht verstehen; das hindert aber nicht, dass unsere Spitzenorganisationen *mit allem Nachdruck den vollen Teuerungsausgleich für alle Kollegen* und *für die Verheirateten der Zeit entsprechende Sozialzulagen verlangen!*

2. Die *Dienstaltersehrungen* sind heute wirklich *mehr als bescheiden*; es ist an der Zeit, dass sich unsere Leitung auch hier gehörig «ins Geschirr legt». Das Personal des bernischen Staates hat im Art. 14, erstes Alinea, des Dekretes vom November 1946 folgendes zugesichert erhalten: «Dem vollbeschäftigten Personal des Staates wird bei zufriedenstellender Leistung *nach 25 und 40 Dienstjahren* ein Dienstaltersgeschenk in bar oder durch Naturalgabe im *Betrage einer Monatsbesoldung, mindestens aber Fr. 500.* — und höchstens Fr. 1000. — ausgerichtet. Ausserdem wird eine Urkunde überreicht.» (Durch uns gesperrt!)

Es ist bestimmt keine Unbescheidenheit, wenn wir auch hier die gleiche Behandlung verlangen; der Lehrer ist zum guten Teil auch Staatsdiener, werden doch die Mittellehrer heute noch durch den Regierungsrat bestätigt.

Wir erlauben uns, darauf hinzuweisen, dass z. B. die Steffisburger Besoldungsordnung sich auch in diesem Punkte mit der Staatsregelung deckt.

3. *Naturalentschädigungen und Lehrerversicherungskasse.* Viele Kollegen scheinen nicht im klaren zu sein, dass die Naturalentschädigungen zur Totalbesoldung gehören und als solche zu *versichern* sind. Eine Grosszahl wünscht keine bessere Naturalentschädigung resp. Wertung, um ja nicht noch mehr durch die vermehrten Beiträge an unsere Versicherungskasse belastet zu werden. Wenn wir auch gegenwärtig finanziell schwer zu kämpfen haben, so dürfen wir aber doch, mit Rücksicht auf unsere Frauen und Kinder, nicht so rechnen. Natürlich zahlen wir sehr grosse Beträge ein, und viele Kollegen geniessen vielleicht nie etwas davon; dafür aber andere, die vom Unglück verfolgt sein werden. (! Red.) Unsere Lehrerversicherungskasse ist ein *Gemeinschaftswerk* und muss als solches weiter ausgebaut werden.

4. Die *Verhältnisse der verheirateten Kollegen auf dem Lande* sind wirklich vielerorts bedenklich. Ein Kollege mit vier Kindern, von Krankheiten heimgesucht, schreibt mir, er müsse « Gott danken, dass seine Eltern gestorben seien », damit er aus dem Erbe das grosse Loch zudecken konnte; er hätte mit der restlichen Besoldung unter keinen Umständen mehr leben können.

Ein anderer Kollege mit mehreren Kindern und Fürsorgepflichten, Krankheiten usw. hat keine Barmittel, aber einige Tausend Franken Schulden. Wieder ein anderer, in ähnlichen Verhältnissen, hat noch 233 Franken Ersparnisse und 250 Franken Schulden; er schreibt mir wörtlich folgendes: « Ich habe seit drei Jahren für mich keine Schuhe mehr gekauft; 1941 war ich zum letzten Male beim Zahnarzt. Ich sehe keinen andern Ausweg, als mir die Zähne, bei denen die Plomben seither herausgefallen sind, ziehen zu lassen. Birchermüesli kann ja auch ohne Nusskernen und ohne Zähne gegessen werden. » Und so weiter.

Viele Kollegen beklagen sich, dass sie ihren bisherigen und nie nötigeren *Nebenverdienst an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen* verlieren, ohne dass sie irgendwo Schutz finden. Sie weisen darauf hin, dass sie Spezialkurse an landwirtschaftlichen Schulen besucht hätten und empfinden es als grosses Unrecht, dass man sie heute derart auf die Seite stellt.

Aus Bergdörfchen klagen Kollegen, dass sie nicht besser bezahlt seien als wir im Unterland; die Lebenshaltung sei viel teurer und die Ausbildung ihrer Kinder (schon für die Sekundarschule!) erfordere von ihnen viel mehr Opfer als von Kollegen in der Stadt.

Ich wundere mich nicht, wenn seitens all dieser Kollegen recht *scharfe Töne* gegen Kantonalvorstand wie Lehrerverein, aber auch gegen unseren Staat erhoben werden. « Wo bleibt denn da der Idealismus, von dem Du in Deinem Artikel schreibst, wenn man Tag und Nacht rechnen und sorgen muss und einem doch nichts übrig bleibt als am Ende Schulden zu machen. » Oder eine andere Stimme: « Glauben denn Kantonalvorstand und Regierung wirklich, dass wir Lehrer mit der gleichen notwendigen Begeisterung, mit dem so nötigen Schwung unterrichten können, wenn uns die finanziellen Sorgen derart darniederhalten? » Und so weiter.

So wird gefragt und verlangt, dass die verheirateten Kollegen sofort *Protestversammlungen* veranstalten und weitere geeignetere Massnahmen ergreifen sollten. Ein Kollege schliesst mit den Bitten Agurs in Sprüche 30, Vers 7—9.

5. *Meine Auffassung:* Wir alle müssen in erster Linie wissen, was wir erreichen *wollen*; es ist deshalb eine unbedingte *Notwendigkeit*, dass unsere *Besoldungsverhältnisse sofort in den Sektionen zur Sprache gebracht werden*. Wir dürfen nicht in den Alltagssorgen untergehen, fehlt uns doch sonst alles, was wir als Erzieher im Unterricht so dringend nötig haben. Wir verlangen deshalb:

- a. *Vollen Teuerungsausgleich* für alle Kollegen, auch für Ledige.
- b. *Der Zeit entsprechende Sozialzulagen:* Die Kinderzulagen müssen wenigstens auf Fr. 300. —, die Familienzulage auf Fr. 500. — erhöht werden. Heute schon gibt es Gemeinden in der Schweiz, die diese Zulagen auszahlen.
- c. *Die Leistungen an die Lehrerversicherungskasse* müssen für alle Kollegen *tragbar* gestaltet werden. Wenn der Staat uns denn schon die Versicherung *vorschreibt*, so hat er auch die Pflicht, dafür zu sorgen, dass uns nicht untragbare Opfer zugemutet werden. Auf die Verhältnisse in den Gemeinden mit eigenen Besoldungsordnungen erlaube ich mir später zu sprechen zu kommen.
- d. Wir verlangen eine *der Teuerung entsprechende Entschädigung für Fakultativ-Fächer* und allfälligen *nebenamtlichen Unterricht* an Fortbildungsschulen. Auch hier: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert!
- e. Schliesslich möchten wir dringend wünschen, dass der Kantonalvorstand mit *allen* Kollegen mehr Fühlung nähme, ganz besonders in Zeiten harter Besoldungskämpfe. Es genügt nicht, dass der Kantonalvorstand mit der Regierung verhandelt betreffend Teuerungszulagen usw. In den *Sektionen* müssen die Kollegen in *allererster Linie* zum Worte kommen, und zwar jeweils so *rechtzeitig*, dass die Wünsche und Vorschläge, via Kantonalvorstand, an die Regierung weitergeleitet werden können. Erst dann kann der Kantonalvorstand « im Namen des BLV », aber auch mit entsprechendem Gewichte, die nötigen Forderungen an zuständiger Stelle vertreten.

E. Burren, Steffisburg.

#### Antwort

Die Veröffentlichung des vorstehenden Artikels, datiert mit 16. Januar 1947, ist von der Geschäftskommission abgelehnt worden, weil er mit einer Ausnahme nur Wiederholungen bringt und in formeller Hinsicht u. a. zu wenig konzis ist. Da nun aber der Verfasser auf der Veröffentlichung beharrt, hat der Kantonalvorstand dem Begehren stattgegeben und den Auftrag erteilt, dem Artikel entsprechende Bemerkungen mitzugeben.

#### Bemerkungen:

1. Als einzig neues Moment, aber als Nebenfrage, die an der Peripherie der Besoldungsangelegenheit liegt, ist die Verdrängung unserer Kollegen aus dem landwirtschaftlichen Fortbildungsunterricht durch diplomierte Landwirtschaftslehrer zu betrachten. Der Kantonalvorstand wird sich damit zu befassen haben. Er nimmt an, dass Herr Grossrat Burren bei der Bernischen Bauernpartei, deren Mitglied er nunmehr ist, ebenfalls in dieser Sache vorstossen wird.

2. Voller Teuerungsausgleich, Problem der Sozialzulagen, Entschädigung für den nebenamtlichen Unterricht, Dienstaltersgeschenke, Versicherungsabzüge und anderes mehr — für all das hat sich der Kantonalvorstand längst « energisch ins Geschirr » gelegt. In gleicher Weise nimmt er in Angriff, was neu auftaucht. Das ist bereits aus den verschiedenen Mitteilungen im Schulblatt zu lesen gewesen. Aber alles hat seine zwei oder mehr als zwei Seiten, die gerade eine verantwortungsbewusste Vereinsleitung nicht einfach ignorieren darf. Die Diskussion in den Sektionen war am 21. Januar 1947 bereits im Gang, die Besoldungskommission angekündigt usw.

3. Es ist unseres Erachtens abwegig, eine Kontroverse über die nur noch historische Frage des Startzeitpunktes unserer Besoldungsbewegung heraufbeschwören zu wollen, während man sich in scharfem Kampfe befindet. Zeitpunkt und Marschroute sind vor zwei Jahren von der Delegiertenversammlung bestimmt worden. Der Kantonalvorstand hat sie pflichtgemäss konsequent befolgt und sieht keine Veranlassung, angesichts der verwickelten Referendumsituation in unserm Kanton eine Aenderung zu beantragen.

4. Der Verfasser schreibt so, als ob der Kantonalvorstand hinter dem Mond daheim, aus lauter Ignoranten zusammengesetzt und ohne Fühlung mit den Mitgliedern wäre. Offenbar will er auf diese Weise mit helfen, dem Kantonalvorstand das « entsprechende Gewicht » für die Verhandlungen mit den Behörden zu verschaffen. Der BLV müsste wirklich mit Blindheit geschlagen sein, wenn er in allen Landesteilen alle zwei Jahre ausgerechnet diejenigen in seinen Kantonalvorstand abordnete, die keine Fühlung mit den Mitgliedern haben und deren Nöte nicht kennen. Er müsste auch vom Unglück verfolgt sein, würde sein Kantonalvorstand auf das Urteil jener « Grosszahl » hören, die « keine bessere Naturalentschädigung resp. Wertung » wegen der Versicherungsprämie wünscht und so einen Teil unserer Besserstellung sabotiert. Ein Unglück wäre es jedenfalls, wenn er sich leiten liesse von jenen, die mit ihren Sorgen den Weg in die Versammlungen, zum Sektions- oder Kantonalvorstand nicht finden, die gewerkschaftlichen Mitteilungen im Schulblatt nicht verfolgen, sich kein Bild von den referendums- und verhandlungspolitischen Gegebenheiten machen, dafür aber hintenherum « recht scharfe Töne » gegen den BLV und den Kantonalvorstand von sich geben.

Der BLV wird sich entscheiden müssen, ob er, bei aller offenen und sachlichen Auseinandersetzung, zu seiner bisherigen Geschlossenheit Sorge tragen oder in seine Reihen Zwietracht säen lassen will.

Für den Kantonalvorstand  
des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: *Walther*.

Der Präsident der Geschäftskommission: *Aeberhard*.

### Aus Schweden eingetroffen:

Modelle der Fabriken AGA, LUXOR, SRA, CENTRUM. Die hohe Leistung und vollendete Tonwiedergabe wird auch Sie überraschen. Verlangen Sie bitte unsere Prospektsammlung Nr. 71.

#### Radio Kilchenmann, Bern

Münzgraben 4, das gute Spezialgeschäft für Radio und Grammo  
Telephon 2 95 29 und 5 15 45

## D'Heustrecki

*Vorwort der Redaktion.* Wir haben uns gefragt, ob die nachstehende Einsendung veröffentlicht werden soll oder nicht, da sie bei oberflächlichem Lesen leicht missdeutet werden könnte. Indes, wer sie ernsthaft und mit gutem Willen liest, wird den hinter einem grimmigen, fast härbeissigen Humor verborgenen Notschrei nicht überhören und jenen dann auch richtig deuten. Er wird nicht übersehen, dass die heutige Besoldung des Lehrers zu Stadt und Land (nicht nur des einen, Herr Burren!) kaum mehr zur Bestreitung der notwendigsten Existenzlagen ausreicht, dass am Ende des Jahres nichts mehr übrig bleibt zur so notwendig gewordenen Ergänzung des Hausrates, der Kleider und der Wäsche, geschweige denn zur Anlegung kleiner Ersparnisse, die die spätere Ausbildung der Kinder sicherstellen könnten. Aber auch jeder Franken, den der Lehrer für geistige Bedürfnisse verwenden möchte, muss heute zweimal gedreht und gar oft wieder zurückgelegt werden, um « Nützlicherem » zu dienen. Und doch bedürfte gerade der Lehrer von Zeit zu Zeit der geistigen Abwechslung, um für seine Erzieheraufgabe frisch und lebendig zu bleiben, bedürfte seine Bibliothek der Ergänzung, damit er geistig nicht stehen bleibt, damit seine Entwicklung nicht abbricht, damit er nicht zum seelenlosen, verbitterten Routinier und Stundengeber herabsinkt.

*P. F.*

Am 2. Februar (Lichtmess) muss der Bauer noch die Hälfte seines Heuvorrates auf der Bühne haben, wenn das Futter bis zur Grünfütterung ausreichen soll. Wer diesen Vorrat nicht mehr besitzt, dem stehen folgende zwei Wege offen: Entweder passt er seinen Viehbestand der Futtermenge an (Tiere verkaufen), oder er holt sich bei einem Nachbar eine wundersame Maschine: D'Heustrecki. Mit dieser Maschine soll man angeblich den Heuvorrat strecken können, so dass alle Tiere, wenn auch mager, doch einigermaßen bei Trost den Frühling erleben.

Uns verheirateten Lehrern sollte in diesen bösen Zeiten eine ähnliche Maschine zur Verfügung stehen, damit wir unsere Besoldung strecken und so das Gleichgewicht in unserm Monatsbudget herstellen könnten. Leider besitzt mein Nachbar Karl Vægeli (sprich KV) keine solche Maschine und hat mir bisher auch nicht sagen können, wo ich die Wundermaschine aufstöbern könnte. Deshalb sieht mein Monatsbudget für die fünfköpfige Familie bis auf weiteres folgendermassen aus:

Jahresbesoldung in bar . . . . .	Fr. 7272. —
Abzüge für die Lehrerversicherungskasse und Lehrerverein. . . . .	» 700. —
	Verbleiben Fr. 6572. —
<i>Monatseinnahmen total</i> . . . . .	Fr. 548. —

(Das hier folgende Monatsbudget wurde von uns gestrichen, da es nur beweist, was wir im Vorwort angedeutet haben. *Red.*)

Sollte irgend ein Kollege eine « Heustrecki » besitzen, dann möge er es mir bitte sofort melden.

Auf dem Heimwege von unserer Sektionsversammlung habe ich bereits Bestandteile dieses Vielfachgerätes aufgefunden: Mein Coiffeur riet mir, statt Butter und Fett doch Petroleum zum Kochen zu verwenden, das sei das « Profitligste »; denn je weniger man davon nehme, desto besser werde die Rösti. (Ein Versuch wirkt überzeugend!)

Die Kollegen an Abschlussklassen möchte ich davor warnen, obige Ausführungen in der Schule zu verwenden (Berufswahl!)

Auf dem Heimwege von der Sektionsversammlung kam mir auch der Gedanke, dass uns der Weg der *Selbst-*

hilfe zum Teil noch offen stehe. Wir haben dem Auslande geholfen. Sollten wir aber die Not bei uns übersehen und weiterhin schweigen? Wir mussten zu lange schweigen und büssen es jetzt bitter!

Ich mache hier deshalb folgenden praktischen Vorschlag: Kollegen, die sich nicht zu helfen wissen, schreiben mir kurz, was sie unbedingt haben sollten. Ich denke etwa an folgende Sachen: Betten, Kinderbetten, Bettwäsche, Stubenwagen, Kinderwagen, Sportwagen, Möbel, Kinderkleider und -schuhe, Werkzeuge, Bücher u. a. m. Sicher gibt es Kollegen und Kolleginnen, die solche Sachen nicht mehr brauchen oder doch einige Zeit entbehren können und sie gerne an Leute gleichen Standes abgeben. Eventuell liessen sich auf diesem Wege sogar Darlehen zu niedrigem Zins vermitteln.

Unter dem Stichwort «Selbsthilfe» bringe ich dann im Berner Schulblatt die Wünsche nach Landesteilen geordnet vor (um Frachtkosten zu sparen). Kollegen und Kolleginnen aus dem betreffenden Landesteil sind dann gebeten, mir zu melden, wenn sie die gewünschten Gegenstände abgeben können. Ich gebe dann den Gesuchstellern diese Adressen bekannt, und die Leute können miteinander in Verbindung treten. Strengste Diskretion wird zugesichert. Wir danken dem Berner Schulblatt und vor allem dem Redaktor zum voraus bestens, dass uns für die «Selbsthilfe» ein Plätzchen eingeräumt wird.

Die Gesuchsteller wollen bitte für Rückporto und Spesen 30 Rp. in Briefmarken beilegen.

Wer entdeckt weitere Bestandteile der «Heustrecki»? Ich glaube, dass die Zeit gekommen sei, wo wir Lehrersleute die genossenschaftliche Selbsthilfe anfangen und ausbauen müssen.

Gesuche und Meldungen über brachliegende Gegenstände sind zu adressieren an:

Hans Meyer, Lehrer, Dürrgraben.

## Selbsthilfe

Aus dem Landesteil *Emmental* liegen folgende Gesuche vor: 1. Ein grösseres, komplettes *Kinderbett*. 2. Auf den Juli ein *Stubenwagen*.

*Bemerkungen*: Kolleginnen oder Kollegen, die obige Gegenstände abgeben können, wollen dies bitte mitteilen an: Hans Meyer, Lehrer, Dürrgraben.

## Das eine tun . . .

An der letzten Sektionsversammlung orientierte ein Mitglied des Kantonalvorstandes — vor fast leeren Bänken — über Besoldungsfragen. Was soll man bei dieser erschreckenden Teilnahmslosigkeit gegenüber Lohnfragen denken? Fast wäre man versucht zu glauben, dass es nicht so schlimm stünde, wie es aus den bisher erschienenen Artikeln im Berner Schulblatt und dann auch wieder aus der anschliessenden Diskussion tönte.

Aber schon der Referent erklärte, dass ihm und zum Teil dem Kantonalvorstande aus vielen Zuschriften die Leiden der Schulmeister bekannt seien, und dass sie sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für eine Verbesserung einsetzen werden. Für diese energische Haltung sind wir dem Kantonalvorstande zu Dank verpflichtet.

Wir Verheirateten horchten dann aber auf, als der Referent weiter ausführte: Der Kantonalvorstand wird sich sehr wahrscheinlich mit überwiegendem Mehr für die Erhöhung des Leistungslohnes einsetzen; denn Lehrerin und Lehrer, Ledige und Verheiratete haben die gleiche Ausbildung genossen. Sie leisten die nämliche Arbeit und haben somit auf die gleiche Entlohnung Anrecht. *Schliesslich ist es eines jeden Privatangelegenheit, ob er allein durchs Leben gehen will — glücklich — oder zu zweit.*

Wir fragen: Ist das nicht eine Verhöhnung des Schöpferwillens? Soll der Lehrerberuf nur so entlohnt werden, dass Ledige mit Mühe und Not durchkommen, sich die Gründung eines Hausstandes wohl überlegen und für die Erhaltung der Familie andere Quellen zur Verfügung haben müssen? Will man uns Verheiratete dazu treiben, uns mit einträglichen Nebenbeschäftigungen abzugeben und dabei die Schularbeit zu vernachlässigen?

Wir sehen hier eine ebenso grosse Gefahr für den guten Ruf des Lehrerstandes wie in der Tatsache, dass durch ungenügende Anmeldungen in die Seminarien nicht die richtige Auslese getroffen werden kann.

Natürlich unterstützen wir ebenfalls die Erhöhung der Grundbesoldung; denn auch die Ledigen sollen ein anständiges Leben führen können. Aber: Das eine tun und vom andern nicht lassen! *Messer, Dürrgraben.*

## Antwort

Einverstanden! Das eine tun . . . , nämlich: Richtig hören und dann auch begreifen wollen, was der Referent sagt. Das andere nicht lassen: Richtig und vollständig wiederzugeben.

Lieber Herr Messer, Sie haben ganz offenbar das eine *nicht* getan, das andere aber gelassen und nur deshalb kann Ihnen eine derartige Entstellung meiner Ausführungen in der Sektion Trachselwald passieren.

Nach Herrn Messers Ausführungen als Diskussionsredner in Sumiswald lässt ihn hie und da der Föhn nicht einschlafen. Ob im Zeitpunkt der Niederschrift seiner Einsendung im Dürrgraben der Föhn gehaust hat, ist mir unbekannt. Sollte dies der Fall gewesen sein, so bin ich für Berücksichtigung dieser meteorologischen Umstände. Aber auch die Zubilligung dieser «milden» Umstände kann mich nicht der Pflicht entheben, den wahren Sachverhalt kurz darzustellen . . . für den weiten Kreis der Leserschaft des Schulblattes.

Was führte ich zum Thema Soziallohn-Leistungslohn aus? Mit der Ausrichtung von Teuerungszulagen sind die Soziallasten durch Gewährung von Familien- und Kinderzulagen berücksichtigt worden. Rechtlich beruhen sie auf Teuerungszulagedekreten. Sie sollten nun als *Neuerung* im *Besoldungsgesetz* verankert werden, und zwar im Ausmass von höchstens Fr. 300. — für die Familie und Fr. 120. — je Kind. Die Familie wird schon heute ausserdem berücksichtigt entweder durch den *grössern Umfang* der Naturalien oder durch *höhere Naturalentschädigungen* (Wohnung). Das heisst doch wahrhaftig Berücksichtigung der Soziallasten! Neben der gesetzlichen Verankerung der Sozialzulagen als *Neuerung* müssen allgemein die Besoldungen gehoben werden. Ich verwies als Beispiele auf die Regelung von Zürich, die weder Familien- noch Kinderzulagen vorsieht, auf diejenige von St. Gallen, die die

Grundzulage prozentual gestaltet (Leistungslohn) und die Kinderzulage herabsetzt. Ich könnte heute darauf hinweisen, dass an die verheiratete aargauische Lehrerschaft weder Familien- noch Kinderzulagen ausgerichtet und dass in der Besoldung der Lehrkräfte nicht einmal Unterschiede nach Geschlecht gemacht werden! Der Kantonalvorstand hatte nie die Absicht, so weit zu gehen. (Siehe oben.)

Was soll ich zum Thema «Verhöhnung des Schöpferwillens» sagen? Einmal genau dasselbe, was ich in Sumiswald und anderswo sagte: Nach meiner Ansicht ist es eine höchstprivate, urpersönliche Angelegenheit jedes einzelnen, ob er allein oder zu zweit glücklich oder unglücklich durchs Leben gehen will. Und nun sehen Sie in Herrn Messers Ausführungen, was er daraus macht. Nein, Herr Messer, meine Bemerkung ist keine «Verhöhnung des Schöpferwillens», sondern sie will andeuten, dass eine Einmischung von Staates wegen in diesen Dingen Grenzen kennen müsse. Es gibt glückliche und unglückliche Ledige und Verheiratete. Ich habe zwar bis jetzt unter dem Begriff «Schöpferwillen» etwas anderes verstanden. Ihrer Deutung des Begriffes habe ich in der Weise zu entsprechen vermocht, dass aus uns zwei Glücklichen deren vier geworden sind! Alle Achtung vor jedem noch grösseren «Schöpferwillen». Für die Beurteilung der Schularbeit als geistig-seelische Leistung scheint mir der andere Schöpferwille mindestens ebenso sehr ins Gewicht zu fallen. Er soll nicht nur bei Verheirateten, sondern auch bei Ledigen vorhanden sein.

Es ist der einmütige Wille des Kantonalvorstandes, Verhältnisse zu beseitigen, unter denen Ledige und Verheiratete nur mit Mühe und Not durchkommen können. Kein Mensch im Kantonalvorstand wünscht die Jagd der Verheirateten nach einträglichen Nebenbeschäftigungen mit der Folge, dass die Schularbeit vernachlässigt wird. Darum tritt der Kantonalvorstand allgemein für die Erhöhung der Besoldungen und für Berücksichtigung der Soziallasten ein. Er tut damit das eine und lässt das andere nicht.

Wenn auf dieser Grundlage eine Uebereinstimmung in der Lehrerschaft zustande kommen kann, so wird im Lehrerverein ein bisher zu wenig bekannter Wille manifest werden: Der gewerkschaftliche Kampfwille im Blick auf das Ganze.  
*Fritz Grütter, Bern.*

## Forderungen der Lehrerschaft

Die Sektion Niedersimmental des BLV hat in ihrer Versammlung vom 22. Februar nach einem Referat von Grossrat Fritz Grütter, Lehrer, Bern, über Besoldungsfragen folgender Resolution an den Kantonalvorstand einstimmig zugestimmt, in der sie folgende Forderungen aufstellt:

1. Die unverzügliche Wiederherstellung des Vorkriegsreallohnes durch Ausrichtung neuer Teuerungszulagen und Einbezug von Teuerungszulagen in die gesetzliche Besoldung.

2. Die Angleichung der gesetzlichen Löhne der Lehrerschaft an diejenigen Besoldungsklassen des Staatspersonals, welche Funktionäre mit ähnlicher Vorbildung und mit qualitativ gleich zu wertender Arbeitsleistung umfassen.

3. Die Ersetzung der Naturalien durch eine entsprechende Erhöhung der gesetzlichen Besoldung.

4. Die Ausrichtung von zehn Alterszulagen, beginnend mit dem ersten Amtsjahr, so dass das Maximum der Besoldung in zehn Stufen erreicht ist.

5. Die Ausrichtung von besondern Zulagen an Lehrkräfte in schwierigen Schulverhältnissen und die Ausrichtung von gesetzlichen Ortszulagen.

6. Die Ausrichtung eines genügenden Leistungslohnes unter Beibehaltung der Sozialzulagen.

7. Für die Ausrichtung von Dienstaltersgeschenken soll die für das Staatspersonal getroffene Regelung Anwendung finden.

8. Der Kantonalvorstand möchte bei der Regierung dringend dahin wirken, dass in Zukunft die Beiträge an die Lehrerversicherungskasse in der Steuererklärung im Betrage von mindestens Fr. 800. — bis 1000. — abzugsberechtigt sind.

9. Die Sektion verlangt, bei aller Anerkennung der bisher geleisteten Arbeit, vom Kantonalvorstand ein energisches Vorgehen zur Verwirklichung der von ihr aufgestellten Forderungen. \*

## Volksbildungsheim Herzberg

Wochenende vom 15./16. März 1947

### Zweiter Referentenkurs zur Alters- und Hinterlassenen-Versicherung

Leitung: *Fritz Wartenweiler, Ernst Frautschi.*

#### Arbeitsplan :

Samstag den 15. März

20 Uhr: Fragestunde, geleitet von Ernst Kaiser, Bundesamt für Sozialversicherung, Bern.

Sonntag den 16. März

9 Uhr: Rudolf Meier, Nationalrat, Eglisau: Warum stehen wir Bauern für die Altersversicherung ein? Aussprache.

11.30 Uhr: Sonntagsfeier.

14 Uhr: Jakob Fehr, Sekretär des Eisenbahnerverbandes, Bern: Die volkswirtschaftliche und soziale Bedeutung der Alters- und Hinterlassenenversicherung.

Aussprache. — Schlusswort.

Der Kampf um das erste grosse Sozialwerk der Nachkriegszeit ist entbrannt. Wir stehen ein für das Recht des Alters auf die bescheidene Sicherung. Aber der Gegner der Vorlage bleibt für uns Landsmann und Mitbürger, mit dem wir in Fühlung bleiben und ins Gespräch kommen wollen. Wir kämpfen keinen politischen Kampf; wir ringen mit dem Freund und mit dem heutigen Gegner um eine bessere und umfassendere Gemeinschaft von morgen.

Anmeldungen an Volksbildungsheim Herzberg, Asp (Aargau).

Wir machen die Sektionen des BLV auf dieses Wochenende ganz besonders aufmerksam. Es böte sich hier sicherlich eine gute Gelegenheit, einen Vertreter abzuordnen, der sich zuhänden der Sektion über die Auswirkungen der AHV für die bereits Versicherten orientieren könnte (Fragestunde vom Samstag). Entsprechende Fragen würden dabei mit Vorteil vor Beginn des Wochenendes an E. Frautschi, Lehrer, Turbach bei Gstaad, gerichtet. \*



## Schweizerhilfe den Ausland-Schweizer-Kindern

Postcheckkonto III 10436

STIFTUNG SCHWEIZERHILFE SEKTION BERN

Die Auslandschweizer bedürfen immer noch dringend der Fürsorge und Unterstützung der Heimat, vor allem die Kinder. Die Schweizerhilfe hat letztes Jahr rund 3200 kleinen Schweizern aus dem Ausland einen Aufenthalt in Familien oder Heimen der Schweiz ermöglicht. Sie richtete gemeinsam mit dem Auslandschweizerwerk in wenig Jahren Fr. 260 000. — an Stipendien für die Ausbildung junger Auslandschweizer aus und unterstützte Schweizerschulen im Ausland mit Schulmaterialien und Büchern.

Diese Hilfe darf nicht ausbleiben. Unsere Mitglieder werden gebeten, in Schule und Bevölkerung auf die laufende Sammlung und ihren Zweck ermunternd aufmerksam zu machen, sich helfend zu beteiligen und für Meldung von Freiplätzen in geeigneten Familien besorgt zu sein; die für Knaben sind besonders willkommen.

Sekretariat des BLV.

## Aus dem Schweiz. Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV.

Samstag den 8. Februar 1947, in Zürich

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Das nach Luxemburg gesandte Material an Lehrbüchern und Jugendschriften wurde dort zusammen mit Bildern des SSW in einer Ausstellung vereinigt. Die Spende-freudigkeit der Schweizer Lehrer erfuhr die gebührende Anerkennung.

2. Für die notleidenden Wiener Lehrer steht eine weitere Sendung von Lebensmittelpaketen in Aussicht. Eingegangene Berichte beweisen die bei der Verteilung beachtete Objektivität.

3. Die Patenschaften zugunsten ungarischer Lehrerkinder haben ebenfalls schon manch harte Not gemildert.

4. Die Hollandhilfe des SLV verursachte im vergangenen Jahr ungefähr Fr. 11 700. — Kosten. Ohne diesen Posten würde die Betriebsrechnung 1946 des Vereins, die bis Ende Januar fertiggestellt werden konnte, ausgeglichen abschliessen.

5. Entgegennahme eines Berichtes von Dr. Karl Wyss über die in der Jahresplenarkonferenz der NAG vom 1. Februar 1947 besprochene Propagierung der AHV.

6. Dr. Martin Simmen referiert einlässlich über Organisation und Arbeit der Kommission für interkantonale Schulfragen (Kofisch).

7. An verschiedene Kosten für die Schulungsaktion deutscher Junglehrer, die schweizerische Seminarien während eines Semesters als Hospitanten besuchen, wird ein Beitrag von Fr. 600. — beschlossen.

8. Redaktor Otto Peter berichtet, dass die Beilage zur SLZ «Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht» beibehalten und nach neuen Gesichtspunkten redigiert werden kann.

9. Der Zentralvorstand billigt das Schreiben des Leitenden Ausschusses an die Sektionspräsidenten und die befreundete Société pédagogique de la Suisse romande, in dem er sich um die Abklärung der Rechtslage für den Erlass der bundesrätlichen Verordnung über Turnen und Sport bemüht.

10. Die Delegierten- und die Jahresversammlung des SLV werden am 5. und 6. Juli 1947 in Solothurn stattfinden.

Bi.

## Verschiedenes

Schulfunksendungen März 1947.

4. März. *Jamaica, die Perle der Antillen.* Im Anschlagprogramm des Schulfunks wurde ein Reisebericht über Cuba, Jamaica und Columbien angezeigt. Wegen Erkrankung des Autors muss diese Sendung ersetzt werden durch obigen Bericht, in dem Direktor J. Fiechter, Basel, Erlebtes und Geschautes von Jamaica erzählt, während ein Jüngling, der soeben aus Jamaica in Basel eintraf, Auskunft gibt über die heutigen Verhältnisse auf dieser prächtigen westindischen Insel.

7. März. *Kunst im Schulwandbild.* Hans Zurflüh, Niederwangen, der selber ein ausübender Künstler ist, wird mit dem Maler Carl Bieri Zwiesprache halten über dessen Schulwandbild «Bergsturzgebiet von Arth-Goldau», womit er einen bereits von anderer Seite angeregten Versuch unternimmt, mit Hilfe des Schulfunks Kunst zu betrachten.

**Materieller und geistiger Wiederaufbau in Europa.** Wir haben am 5. März Gelegenheit, einen Mann, der sich seit Kriegsende dem Aufbaudienst in Kriegsgebieten gewidmet hat, über seine persönlichen Erfahrungen in verschiedenen Ländern, besonders in Deutschland, sprechen zu hören. Die Berner Arbeitsgemeinschaft für Kriegsgeschädigte, die diesen Anlass veranstaltet, richtet einen eindringlichen Ruf an die Kolleginnen und Kollegen, ihr Interesse an einer grossen und idealen Sache zu bekunden, indem sie den Vortrag besuchen. Nichts kann uns so sehr aufrütteln, wie die Erzählung eines Augenzeugen:

R. Hegnauer, Sekretär der Schweizerischen Vereinigung für Internationalen Zivildienst, spricht am Mittwoch, dem 5. März, 20.15 Uhr, in der Schulwarte. Eintritt frei. Kollekte zur Deckung der Kosten. H. A.

**Hohe Messe in h-moll von J. S. Bach.** Die *Lehrergesangsvereine von Oberaargau, Olten und Solothurn* bringen in drei Konzerten die h-moll-Messe zu Gehör, unter Leitung von Ernst Kunz, Musikdirektor, Olten.

Es wirken mit: Das Stadtorchester Winterthur und die Solisten: Maria Stader, Zürich, Sopran; Elsa Cavelti, Zürich, Alt; Hugues Cuénod, Genf, Tenor; Fritz Mack, Winterthur, Bass.

Samstag, 1. März, 19.45 Uhr im Konzertsaal Solothurn. Sonntag, 2. März, 14.30 Uhr, in der Kirche Langenthal. Sonntag, den 2. März, 19.30 Uhr, in der Friedenskirche Olten.

Die Musikfreunde werden sich Ort, Tag und Stunde merken und sich den hohen Genuss nicht entgehen lassen. H. M.

**Berner Kammerorchester.** Das zweite Konzert des Berner Kammerorchesters brachte gleich zwei Uraufführungen zu Gehör. Dass auch die jüngste Generation schaffender Künstler hier die Möglichkeit hat, ihre Werke erklingen zu lassen, wird sicher vom Schaffenden und Hörer geschätzt. Diesmal lernten wir Werke von zwei Berner Komponisten kennen, von Rolf Looser, geb. 1920 und von Richard Sturzenegger, geb. 1905.

Die «Drei Fantasien für Streichorchester» von Rolf Looser zeigen eine reiche, stark linear empfundene Satztechnik, Linien, die mit ihrer Eigenwilligkeit und Abgespaltenheit die bekannte dissonanzenreiche atonale Polyphonie ergeben. Wohl beginnt der Moderato-Satz mit einem langsamen, innerlich ruhigen, erwartungsvollen Thema, das der Reihe nach von den andern Instrumenten imitierend übernommen wird. Bald aber verflattert das weit gesponnene Thema, und ein verhuschendes Gewebe lässt Gespensterhaftes aufblitzen. — Wir vermissen in allen Sätzen die überzeugende innere Entwicklung, die ein organisches Ganzes ergäbe; zu häufig werden verschiedenste Themen ohne innere Notwendigkeit und Durchführung aufgestellt. — Welche Spannungen und Härten, welch ein Hetzen und Jagen im 2. Satz. Die gleiche abgründige Welt auch im 3. Satz, gepaart mit einem leidvollen.

klagenden Thema! Im ganzen eine Satztechnik, die gefestigt und bedeutend ist und Tiefen ahnen lässt. Doch, wir fragen uns: «Ist das unsere heutige Jugend? Empfindet sie wirklich nur die Zwiespältigkeit, die Not und die dunklen Abgründe des Lebens?»

Als zweite Uraufführung brachte das Kammerorchester Richard Sturzenegg's Konzert Nr. 3 für Violoncello und Streichorchester mit Harfe. Der Komponist spielte den Cello-Solopart, der dem Solisten Gelegenheit gibt, die reichen Möglichkeiten seines Instrumentes zur Geltung zu bringen. Charakter und Themenführung sind ganz aus der Eigenart des Soloinstrumentes heraus empfunden und gestaltet, was auch in der Führung der Orchesterstimmen erkennbar wird. Die Durchführung der drei Sätze zeigt, wie der Komponist aus der Fülle heraus gestaltet, zeigt, dass er den Orchestersatz souverän beherrscht. Auch hier konstatieren wir zahlreiche Motive ohne deren Verdichtung zu herrschenden Themen. Doch diese Musik weiss auch zu herrlicher Melodik aufzublühen, dies vor allem im Vivace-Satz, der sich überhaupt durch eine persönliche und prägnante Themenbildung mit klaren gegensätzlichen Rhythmen (ein eigenwillig fesselndes Marschthema) auszeichnet.

Wenn beim Anhören dieser beiden Werke einem die ganze Problematik der modernen Musik wieder einmal zum Bewusstsein kam, so wirkten dafür die beiden andern noch dargebotenen Werke um so beglückender. Es handelt sich um «Dances pour Harpe, avec orchestre à cordes» von Claude Debussy. Es ist ein Werk, dessen Soloinstrument, die Harfe,

von Nelly Sibiglia-Schneider mit vollendeter Sicherheit und Anmut gespielt wurde. Im Verein mit dem Orchester — dessen vollkommen klangliche Geschlossenheit und dynamisch elastische Linienführung den Hörer packten — wurden die beiden Sätze, Danse sacrée und Danse profane zu eindringlicher Gestaltung geführt.

Den Abend eröffnete eine Suite für Streichorchester von Jean Philippe Rameau. Diese wunderbaren Tanzsätze sind zugleich herrliche Charakterstücke (wie L'Egyptienne), Natur- und Menschezeichnungen des französischen Rokoko, die mit überlegener Technik und feinsten Beherrschung der Ausdrucksmittel gestaltet sind. Diese Charakterzeichnungen und Naturschilderungen im Gewand des Tänzerischen sind echt französischen Geistes, aus dem auch Debussys Impressionen entstiegen.

Schon in der Suite von Rameau erfreute das Orchester die Hörer durch sein lebendiges und klangvolles Spiel und der Applaus, den die vier Werke des Abends auslösten, galt nicht nur den anwesenden Komponisten und den Solisten, sondern auch dem verdienstvollen Leiter des Orchesters Hermann Müller.

E. Meier.

**Mitteilung der Redaktion.** Die Honorare für die Mitarbeit für die Zeit von Mitte August 1946 bis Ende Februar 1947 werden in den nächsten Tagen angewiesen. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Beträge unter Fr. 3. — nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisenstiftung des SLV).

P. F.

## Assemblée générale des Maîtres aux écoles moyennes

Samedi matin, 8 février, la section jurassienne des Maîtres secondaires a tenu son assemblée générale ordinaire à l'Hôtel Terminus à Delémont. 47 membres avaient répondu à l'appel du comité. Le président M. M. Farine étant malade, c'est M. René Steiner, vice-président qui dirige les débats. Parmi les invités on relevait la présence de MM. Lièvre, inspecteur et Paul Möckli, directeur des écoles à Delémont.

Le président souligne que la section jurassienne tient sa première assemblée sous le régime des nouveaux statuts entrés en vigueur le 1<sup>er</sup> avril 1946. Il précise que les comités de sections sont nommés pour deux ans et que les admissions dans la société sont désormais du ressort du Comité cantonal. Il rappelle la mémoire de deux membres décédés: M<sup>lle</sup> Berthe Breuleux, à Delémont, et M. Albert Ritter, à Saignelégier, moissonné à la fleur de l'âge. Quatre jeunes collègues demandent leur admission dans la société. Ce sont MM. Favre, Méroz, Rollier et Pellaton.

M. Schaller, caissier, présente ensuite un rapport détaillé sur l'état de la caisse. Les vérificateurs, MM. Wüst et Monnin lui donnent décharge en le remerciant de son dévouement et de sa bonne gestion.

A l'ordre du jour se trouve également la question des congés pour études. L'assemblée adopte une proposition émanant de la section de Haute-Argovie tendant à la création d'une commission dotée de la compétence d'examiner les demandes de congé pour études supérieures.

Abordant le chapitre des traitements, M. Steiner commente la nouvelle loi du 22 septembre 1946. Il en examine successivement les dispositions essentielles. Il relève que déjà les augmentations prévues ne compensent plus le renchérissement actuel du coût de la vie. Nos revendications n'ont donc pas été satisfaites

une fois pour toutes. Il s'agira notamment d'incorporer de nouvelles tranches au traitement assuré. L'assemblée propose M. Steiner et M<sup>lle</sup> E. Baumgartner pour représenter la section du Jura à la Commission des Traitements, instituée par le Comité cantonal.

Divers et imprévus. M. Sauter de Bienne soulève la question du 5<sup>e</sup> semestre d'études. Il préconise la révision de l'article 2, al. 3 du règlement des examens en obtention du diplôme secondaire. A cet effet il demande la création d'une commission chargée d'étudier les différents aspects de ce problème et de présenter un rapport à la prochaine assemblée. Les membres de cette commission seront désignés par le comité.

La partie administrative menée rondement par le président s'achève à 10 heures 45. A 11 heures le R. P. Dom Hilaire Duesberg donnait une conférence intitulée: *L'Eloge de la tolérance*. C'est un plaisir bien vif que d'écouter le R. P. Duesberg. Peu de conférenciers ont l'art d'unir l'esprit le plus étincelant à la profondeur de la pensée. Son exposé extrêmement dense offre une richesse d'idées que nous ne pouvons, hélas, songer à retracer ici. Disons toutefois qu'à l'école du R. P. Duesberg on apprend que la tolérance n'est pas le scepticisme frivole, ni l'insouciance égoïste, mais l'oubli de soi-même. La tolérance est née de cet enfant, premier-né de Dieu: l'amour. Enthousiasmé, conquis, l'auditoire marqua sa satisfaction, et sa reconnaissance au R. P. Duesberg par des applaudissements nourris et prolongés.

C.

## SPJ

### Séance du comité général

La première séance de 1947 du Comité général de la SPJ a eu lieu samedi 15 février au Buffet de la gare de Delémont, sous la présidence de M. Chs. Jeanprêtre. Chaque section y était représentée; trois invités, M. le Dr Junod, M. Chabloz, rédacteur de l'Edu-

cateur et M. Perrot, correspondant à ce journal, nous honorèrent de leur présence.

Les tractanda étaient nombreux et si touffus que deux d'entre eux devront être débattus lors d'une prochaine séance.

Après les souhaits de bienvenue et la lecture du dernier procès-verbal, M. le président nous fait rapport sur l'activité de la SPJ durant l'année écoulée.

La Commission de l'Ecole normale a désigné M. F. Reusser comme membre du Comité de gestion du Fonds du Centenaire de l'Ecole normale des institutrices. La somme récoltée, soit 8971 fr., sera remise ces prochains jours aux bons soins de ce comité.

La Commission chargée d'enquêter à propos des trois heures de gymnastique et de l'IP a interrompu momentanément son travail à la suite de la nouvelle ordonnance sortie de presse le 7 janvier 1947. Mais son activité va reprendre très prochainement.

Les comptes de la SPJ pour 1946 sont vérifiés et reconnus exacts. La caissière est remerciée pour son bon et beau travail.

La tâche actuelle de la SPJ est la préparation du congrès de 1948 qui aura lieu à Bienne. Le Comité central a constitué le Comité d'organisation. Le 5 juin 1948 est fixé comme jour du Congrès jurassien. Que le corps enseignant se souvienne de cette date.

Les rapporteurs de section sont déjà pressentis et nous retenons dès aujourd'hui le nom de M. le Dr Marcel Joray qui a bien voulu accepter la charge de Rapporteur général. Le Comité l'en remercie vivement.

L'Œuvre suisse des Lectures pour la Jeunesse demande l'appui de notre société pour la propagande de ses brochures. Nous la soutiendrons en recommandant le concours de coloriage qu'elle va lancer prochainement et en organisant une exposition lors de notre Congrès.

M. Chabloz est venu de Lausanne nous faire part de ses projets et s'informer de nos désirs quant à l'Educateur.

Il nous demande de collaborer en lui indiquant quels seraient les sujets que nous aimerions voir traités dans la partie pratique de l'Educateur: en lui signalant par un simple mot ce qui nous a plu et ce que nous avons pu employer; en lui recommandant des collaborateurs éventuels.

Il nous fait part de son projet de faire paraître l'Educateur suivant une nouvelle formule: une fois uniquement sous forme de Bulletin, puis la semaine suivante, uniquement: Partie pratique.

Les publications sous forme de fiches continuent de paraître. Le Jura bernois leur témoigne un intérêt réjouissant.

Les cartes de membre de la SPR sont remises aux présidents de section.

Quand 18 heures sonnent, les points: Rapports sur les écoles allemandes dans le Jura et Organe de défense des intérêts du Corps enseignant, restent en suspens. Ils seront portés en tête des tractanda de notre prochaine séance qui aura lieu en mars déjà ou en tout cas en avril.

G. Brg.



## Peuple suisse, viens en aide aux enfants suisses à l'étranger !

Compte de chèques postaux III 10436  
Fondation Secours aux Suisses,  
section bernoise

Les Suisses de l'étranger, surtout les enfants, ont toujours besoin de l'aide et du soutien de la patrie. L'année passée, le Secours suisse a permis à environ 3200 petits Suisses de l'étranger de venir faire un séjour dans des familles ou homes de chez nous. En collaboration avec l'Œuvre pour les Suisses de l'étranger, il a, en peu d'années, réparti fr. 260 000 sous forme de bourses d'études pour nos jeunes compatriotes et soutenu, par l'envoi de matériel scolaire et de livres, des écoles suisses à l'étranger.

Cette aide ne doit pas cesser. Nos membres sont priés d'attirer l'attention des écoliers et de la population sur la collecte en cours, et d'encourager chacun à collaborer en annonçant toutes les places disponibles dans nos familles; pour des garçons, ces places libres sont particulièrement bienvenues.

Le secrétariat de la SIB.

## Dans les sections

**Synode de Saignelégier.** Signe des temps, la question des traitements constituait le point principal de notre réunion d'hiver. Question bien terre à terre, sans doute, pour des disciples de Pestalozzi, mais dont l'importance n'est contestée par personne.

Nous remercions donc vivement notre collègue Biétry pour l'excellent rapport qu'il nous a présenté. A l'appui de nombreux chiffres et exemples, il nous apporta d'intéressantes précisions sur la hausse des traitements et celle du coût de la vie, la disproportion étant au net désavantage du corps enseignant. Nous avons appris, avec autant d'étonnement que d'intérêt, que notre salaire actuel correspond, à peu de chose près, à celui d'un appointé de gendarmerie, avec le désavantage pour nous, de ne pouvoir monter d'une classe. Décidément, de qui se moque-t-on? Et n'allons plus nous étonner si les jeunes délaissent l'Ecole normale et s'il faut faire appel aux ecclésiastiques pour compléter la liste des candidats!

Lors de la discussion générale qui suivit, il fut notamment demandé qu'une campagne de presse soit entreprise pour que le public soit mieux renseigné sur nos conditions d'existence dont le bien-être est largement surfait. Finalement, les conclusions suivantes furent adoptées pour être communiquées au Comité cantonal:

La section des Franches-Montagnes remercie le Comité cantonal pour son activité et lui demande de faire tout pour que:

1. le gain réel de 1939 soit rétabli en 1947 par une allocation supplémentaire.
2. les allocations pour années de service soient portées de fr. 1500. — à fr. 2500. —.
3. les allocations sociales ne s'effectuent pas au détriment du gain-travail.
4. la totalité du salaire en espèces soit réglée par l'Etat, la quote-part de la commune étant virée à la recette de district.
5. soit introduite la 5<sup>e</sup> année d'études à l'Ecole normale.
6. soit changé le régime désuet des prestations en nature et remplacé par un salaire intégral en espèces.
7. soient incorporées progressivement au traitement assurable, les augmentations du traitement légal.

**fleischlos**

allein genügt nicht, es muss richtig zusammengesetzt sein!  
Vegetar. 1.-Stock-Restaurant A. Nussbaum,  
Neuengasse 30, Ryfflihof, Bern 290

Ce long débat ne diminuait en rien l'intérêt que chacun prit ensuite à entendre le conférencier du jour M. le D<sup>r</sup> Rebetez de Delémont. Avec la compétence et l'éloquence qu'on lui connaît, il nous fit faire un captivant voyage à travers l'histoire de l'Evêché de Bâle et nous rappela, à propos, que la lutte est de toutes les classes et de tous les temps. P.

**Chronique biennoise. Assemblée.** — Mercredi dernier, notre section était convoquée dans la jolie Aula de l'Ecole secondaire pour prendre position sur deux questions importantes, relatives à la refonte de nos traitements. La grippe, et peut-être le coquin de soleil printanier, doux et caressant, qui inondait les rues de clarté, avaient un peu éclairci nos rangs. Mais la séance fut d'un bout à l'autre pleine d'intérêt, malgré l'aridité des chiffres.

Salaire social ou salaire individuel? nous demandait le Comité cantonal. Notre collègue Berberat, que ses nouvelles fonctions tiennent en contact permanent avec notre organe central, n'eut pas de peine à nous démontrer qu'il y a, dans le salaire social, une sorte de trompe-l'œil. Les expériences faites, tant chez les employés cantonaux que fédéraux, montrent en effet que la somme totale des salaires versés est toujours inférieure lorsque les allocations familiales sont très développées. Une deuxième constatation ressort des chiffres fournis par le rapporteur, et elle ne laisse pas d'être pénible pour notre amour-propre: c'est que, dans l'échelle des salaires cantonaux, nous avons perdu le rang que nous occupions avant la guerre. Dès lors, un vigoureux rétablissement s'impose. Les conclusions de l'Assemblée sont nettes. Nous acceptons les allocations sociales, mais seulement dans la mesure où elles ne nuiront pas à l'établissement d'un salaire de base suffisant, qui reste notre principale occupation.

Le deuxième point à l'ordre du jour concernait exclusivement la revalorisation de nos traitements sur le plan local. Nous sommes unanimement reconnaissants envers nos autorités municipales des sacrifices qu'elles ont consentis pour nous aider à traverser les temps difficiles que nous vivons depuis 1940. Mais nous estimons que le provisoire ne peut longtemps durer sans dommage et qu'il est temps de faire passer une partie des allocations dans nos traitements réguliers. Il s'agit donc pour nous d'être prêts à affronter les discussions qui préluderont à l'établissement du nouveau Régulatif des traitements et, à cet effet, notre président, M. Jacques Sauter qui inaugure ses nouvelles fonctions avec sa distinction et sa célérité coutumières, nous invite à désigner une commission d'études. L'Assemblée choisit dans chaque degré d'enseignement un représentant masculin et un représentant féminin qui seront chargés de centraliser les désirs de leurs collègues... et de les harmoniser. Mais ce ne sera là que le début d'un travail qui se révèle long et ardu. J'aurai l'occasion d'y revenir plus d'une fois.

Le président avait ajouté à ces deux objets une liste impressionnante de questions qui faisait involontairement songer par sa longueur du moins, à un menu de noces au moyen âge. Grâce à la bonne volonté de tous, elles furent promptement résolues. Je ne vous en citerai qu'une: sur sa proposition, notre collègue Ch. Jeanprêtre a été désigné comme délégué ordinaire de la section à la Romande en remplacement de M. Ed. Baumgartner devenu, comme vous le savez, Directeur des écoles de la Ville.

**Exposition anti-alcoolique.** — Organisée sous les auspices de la Croix-Bleue dans la salle de dessin du collège Dufour Ouest, elle a été visitée par toutes nos classes françaises. Tous nos élèves — les « complémentaires » y compris — ont été intéressés et amusés par la parole chaude, vivante et colorée de M. le pasteur Huguenin, de La Ferrière, qui la présentait. Espérons qu'ils s'en souviendront quand l'heure sera venue pour eux — de choisir. G. B.

**Synode de la section de Porrentruy.** Il s'est tenu, samedi 8 février au Séminaire, à Porrentruy, avec une belle assistance attirée probablement par la discussion des sujets qui

tracassent le corps enseignant primaire, les traitements et les prestations en nature.

A 9 heures, le président, M. J. Perrenoud, instituteur à Fontenais, ouvre la séance et souhaite la bienvenue à plus de 80 participants, ainsi qu'à MM. Mamie, inspecteur scolaire et D<sup>r</sup> Moine, directeur de l'Ecole normale. Il salue aussi cordialement les élèves de 1<sup>re</sup> classe, futurs sociétaires de la SIB.

Puis il présente le rapport d'activité en soulignant la sympathie de notre section aux membres admis à la retraite, aux jubilaires de l'enseignement, aux collègues malades ou victimes d'accident, enfin à M. A. Montavon, hier dévoué président de section, aujourd'hui membre actif au comité cantonal. Il prie encore l'assistance de se lever en mémoire de deux collègues décédés, M. C. Courbat, ancien maître à l'Ecole normale des institutrices, et M. A. Meusy, ancien instituteur à Courtemaîche.

Et il aborde en plein les questions ardues. Tout d'abord, la motion de M. H. Piquerez, député, sur la réélection tacite du corps enseignant, votée lors d'une des dernières sessions du Grand Conseil. Chacun souhaite que cette mesure nécessaire soit soumise prochainement à l'approbation du corps électoral. Espérons qu'elle rencontre un meilleur accueil que la loi sur les traitements. A ce propos, M. Perrenoud rappelle, nous ne le savons que trop bien, les déplorables résultats obtenus dans la plupart des communes du district et, en général, dans tout le Jura, où la main-d'œuvre bien payée connaît les avantages de la prospérité industrielle et où la classe paysanne a profité des conjonctures de l'époque actuelle. Ce geste décevant et injuste, nullement mérité par le corps enseignant, fait supposer que l'école devient impopulaire. En tout cas, il indique que bien sot est qui croit encore à notre influence et à la gratitude. Le mal du siècle, que dénonce Bernanos, a atteint non seulement les populations où cet écrivain l'a constaté, mais s'est propagé aussi chez nous.

Aujourd'hui encore, instituteurs et institutrices sont en butte à de nouvelles difficultés au sujet des prestations en nature, ce parent pauvre de nos traitements. Le comité de section, autorisé par la circulaire de la Direction de l'instruction publique du 16 janvier 1947, entreprendra des démarches auprès du préfet pour défendre l'estimation ou la jouissance de ce qui, d'après la loi, fait partie intégrante du traitement, et ne peut être considéré ou évalué de façon arbitraire et insuffisante. M. Mamie rappelle à ce propos l'aide que l'inspecteur peut apporter dans l'application des dispositions légales.

Après ce rapport substantiel éclairant les membres sur l'état de notre situation, l'assemblée fut orientée par M. P. Moine, directeur des écoles primaires de Porrentruy, sur la Caisse de retraite, dont la cotisation de janvier a laissé perplexes et grincheux, maints collègues mal renseignés. Après les explications de M. Moine, chacun comprend les motifs et les nécessités de cette diminution de salaire qui résulte, comme l'a fait remarquer plaisamment un instituteur, d'une... augmentation!

La partie administrative se termina par l'admission de trois jeunes institutrices, M<sup>lles</sup> M.-Th. Bilat, à Beurnevésin, A. Landry, à Courgenay et L. Crevoisier, à Grandfontaine.

Afin de créer une agréable diversion entre la séance administrative et la discussion du rapport, ou plutôt dans l'intention de faire oublier les soucis que causent les traitements, le comité avait pris l'heureuse initiative de faire entendre des chants par une classe primaire de Porrentruy. Sous la direction de M. Paul Flückiger, instituteur, une vingtaine d'écoliers du degré moyen exécutèrent un petit concert enlevé brillamment. Tour à tour des chants du pays, d'anciennes mélodies françaises et surtout des compositions de notre collègue charmèrent les auditeurs, envieux de ne pouvoir égaler le talent de P. Flückiger. Cette joyeuse innovation a égayé les cœurs et il convient de la renouveler pour notre grande satisfaction.

Puis ce fut au tour de M. le Dr M. Joray, directeur du Collège secondaire de la Neuveville, de nous présenter sa causerie scientifique sur l'Étang de la Gruyère. C'est un spécialiste, certes, qui parle de sa spécialité. Mais il le fait avec tant de compétence et de clarté que les explications, pour lesquelles il a fallu des centaines d'observations méthodiques et d'analyses patientes, deviennent faciles à comprendre. A l'appui de clichés photographiques, de diagrammes, de cartes, M. Joray nous montre ce « lambeau de Laponie » perdu au cœur du pays franc-montagnard comme une région idéale pour l'homme de sciences. La tourbière et l'Étang de la Gruyère méritent donc la protection des hommes et il est du devoir des gens d'école d'en révéler les richesses botaniques aux enfants, afin de faire cesser les massacres irréparables commis par des citoyens ignorants. Souhaitons avec le Dr Joray que ce coin de terre des hauts plateaux devienne un petit parc national jurassien.

M. Perrenoud félicite chaleureusement M. le Dr Joray qui a obtenu un succès légitime auprès de ses collègues ajoulots.

L'on passe ensuite à la discussion du rapport présidentiel. M. Cramatte, St-Ursanne, en profite pour dénoncer le malaise qui subsiste dans le corps enseignant malgré la nouvelle loi sur les traitements. D'ailleurs les lecteurs de la partie allemande de l'École bernoise apprennent comment nos collègues de l'Ancien canton critiquent cet état de choses qui n'a que trop duré. En comparant la loi du 22 septembre 1946 avec le récent décret sur les traitements du personnel de l'Etat, on apprend que les employés cantonaux bénéficient d'augmentations de salaire dès la deuxième année de service, qu'ils atteignent le maximum de traitement dix ans après, qu'ils reçoivent, en plus des allocations sociales déterminées par la loi, des allocations de résidence et des gratifications d'ancienneté et peuvent même se voir octroyer un supplément de salaire lors de services particuliers ou de tâches spéciales. Et si après cette comparaison des éléments du traitement, on établit celle des chiffres, on arrive à trouver que les instituteurs bernois seraient à la même échelle que les gardes-chasse (voir « L'École Bernoise » du 1<sup>er</sup> février 1947, page 700). Aussi M. Cramatte en vient-il à proposer la motion suivante, dont le premier point seul a pour le moment un caractère d'urgence: « Les membres de la section de Porrentruy, réunis en assemblée synodale d'hiver, demandent au Comité cantonal de la SIB d'intervenir avec énergie et fermeté auprès du Conseil-exécutif et conséquemment du Grand Conseil afin:

1. d'augmenter les traitements du corps enseignant primaire d'après l'échelle appliquée en faveur du personnel de l'Etat;
2. d'envisager la suppression des prestations en nature en faveur d'un relèvement équivalent du traitement de base;
3. d'étudier les possibilités de réunir la Caisse d'assurance du corps enseignant à celle de prévoyance du personnel de l'Etat. »

Parmi les diverses opinions exprimées à ce sujet, il faut retenir, en particulier, celle émise par M. P. Moine, Porrentruy, de veiller à ce que le prochain décret sur les prestations en nature soit plus clair dans ses dispositions et surtout plus favorable au corps enseignant. M. Voisard, Porrentruy, rappelle également sa motion au sujet du relèvement des allocations de famille. D'autres collègues soutiennent encore la motion Cramatte, qui, soumise au vote, est acceptée à l'unanimité.

En fin de séance, M. Mamie inspecteur, fait connaître la résolution suivante que l'assemblée adopte, parce qu'elle exprime ses sentiments:

**Assurance vieillesse et survivants?**  
*Ne signons pas le referendum!*

« La section de Porrentruy de la SIB, en examinant le rapport d'activité de son comité, a pris acte du résultat de la votation cantonale du 22 septembre 1946. Elle a constaté avec regret qu'au moment où, dans le Jura, l'industrie connaît une période de prospérité sans précédent, le peuple jurassien a refusé la nouvelle loi sur les traitements. Cette déception n'empêchera pas le corps enseignant ajoulot d'accomplir entièrement sa tâche, pour l'avenir de notre petit pays. »

Après ce dernier geste, il est 13 heures. Le président lève la séance et convie les participants au dîner en commun très bien servi au Restaurant du Mouton. C.

## Bibliographie

*Suzanne Delachaux, Ecriture et Psychologie des tempéraments.* Un volume in-8°, avec nombreux fac-similés d'écriture. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 6. 75.

Educateurs, parents et toutes les personnes qui s'intéressent aux problèmes du caractère humain, liront avec intérêt et profit le livre de M<sup>lle</sup> Suzanne Delachaux, graphologue à Neuchâtel.

Le lecteur y trouvera mentionnés les caractères et signes principaux de l'écriture et leur interprétation telle qu'elle a été donnée par les graphologues et psychologues contemporains et, ce qui fait l'intérêt particulier de ce livre, une description suggestive du comportement des tempéraments dans les manifestations du caractère.

C'est ainsi que l'homme de tempérament bilieux réagira différemment sous l'empire de la colère que le sanguin, le nerveux ou le lymphatique. La vie affective du sanguin ne se manifestera pas de la même façon que celle du nerveux; l'orgueil prendra des formes diverses chez les personnes de tempérament différent. Le lymphatique ment pour d'autres raisons que le sanguin, etc.

L'ouvrage comprend quatre parties dont les trois premières comprennent les tempéraments et les facultés morales, les facultés intellectuelles et les formes de la volonté.

Dans la quatrième partie, l'auteur nous montre l'influence qu'exerce le passé dans la vie de l'homme et comment il prépare son avenir. Il traite aussi de l'accord et du désaccord qu'il peut y avoir entre les différents tempéraments. Puis, il est questions des maladies physiques représentées dans l'écriture et qui touchent de si près à celles de l'esprit et de l'âme.

Ce livre est écrit d'une façon claire et vivante. Sa lecture en est aisée et à la portée de chacun. Il intéresse autant qu'il instruit.

*Eugène Penard, La Roche aux Echidnés.* Un volume de la Collection Jeunesse, illustré de nombreux dessins à la plume, couverture en couleurs. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Broché fr. 4. 50, relié fr. 6. —

*La Roche aux Echidnés*, d'Eugène Penard, est en passe de devenir un roman d'aventures classique pour la jeunesse, au même titre que ceux de Jules Verne. L'auteur de « *Trois années dans les glaces* », « *Le convict* » et « *L'atoll* », nous y raconte les frasques de deux universitaires qui, partis en avion à travers un désert australien, se voient contraints, par un cyclone, de sauter en parachute au milieu d'une région aride, et de passer tant bien que mal une année dans une oasis inconnue, la roche aux échidnés. Ils y trouvent des animaux étranges et un anachorète mystérieux, dont l'identité sera révélée aux jeunes lecteurs de ce récit passionnant.

J.-P. B.

*Dr A. Hesnard, Freud dans la Société d'après-guerre.* Trente-troisième volume de la Collection « Action et Pensée ». Editions du Mont-Blanc, Genève. Fr. 6. — plus impôt.

La lecture du captivant ouvrage de l'auteur tant de fois publié chez Alcan et Flammarion montre tout ce que la psychanalyse renferme de vérité humaine bienfaisante, d'utilité sociale et de foi dans la vie.

Dans la société nouvelle dont nous commençons à dégager les confuses aspirations, la psychanalyse devra occuper une place rénovée, en se faisant plus assimilable, plus communicable, donc plus scientifique. Sa vérité ne blessera plus puisqu'elle sera débarrassée de l'imaginaire, du romantique, donc du faux.

L'auteur prévoit un puissant essor de la psychanalyse qui s'intégrera de plus en plus dans l'évolution des idées: ses buts, en effet, s'accordent merveilleusement avec les aspirations ardentes de la société nouvelle vers les libertés de la personne humaine. La libération de l'individu, au sens de Freud, ne se fait nullement aux dépens de la morale familiale et sociale: bien au contraire, elle exercera la plus salutaire influence, tant sur les idées que sur les mœurs de la société nouvelle, notamment par l'abolition de certains préjugés comme par l'instauration de l'éducation sexuelle et de l'hygiène mentale.

J. Claverdon Wood, **A la recherche du Grand Lama.** Dans le Thibet mystérieux. Un volume in-8 carré. Illustrations dans le texte de A. Matthey. Relié avec couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 5. 50.

Le Dalaï-Lama est le gouverneur spirituel de l'empire tibétain. En réalité ce n'est qu'un fantoche que l'on prend au berceau et qui disparaît encore jeune pour se réincarner, soi-

disant, dans le corps d'un autre enfant. Le vrai pouvoir est entre les mains d'un Régent cupide sans cesse en conflit avec le représentant de la Chine dans le pays, l'Amban. Le récit débute par l'attaque d'une caravane conduite par deux Anglais dont l'un a confié son fils, un bébé de quelques mois, à un fidèle serviteur chinois. Le père est tué et l'enfant sauvé par le Chinois qui le porte dans un berceau d'une demeure indigène. Il n'en faut pas plus pour que l'on croie partout à la réincarnation du Grand Lama que l'on transporte solennellement au Palais Rouge de Potala, à Lhassa. Les extraordinaires péripéties de cette histoire roulent sur les efforts tentés par le Chinois et son compagnon anglais, qu'il a retrouvé par hasard, pour délivrer le Lama malgré lui de sa somptueuse mais effroyable prison. Ils parviennent au bout de quelques années, à la suite d'aventures surprenantes, et en profitant des haines que se vouent les indigènes du pays, à sortir de l'enfer de ce Thibet mystérieux et à regagner la frontière de l'Assam.

## Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

### Belprahon et Courgenay

Dans la « Feuille officielle scolaire », la place de maître de la classe unique de *Belprahon* sera mise au concours; le titulaire actuel est inscrit d'office et on est fondé à croire qu'il sera réélu. D'autres inscriptions n'ont guère de chances d'être prises en considération. Si cependant quelqu'un songe à postuler la place, qu'il veuille bien préalablement

se renseigner auprès du *Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois*, place de la Gare 1, à Berne.

### A Courgenay

il s'agit d'un cas analogue. Toutes celles de nos collègues qui auraient l'intention de s'inscrire sont également priées de se renseigner auparavant au *Secrétariat de la SIB*.

**Teuerungszulagen pro 1947 in Langenthal.** 40 % Zulage zum Grundgehalt, im Minimum Fr. 1400. —; im Maximum Fr. 4000. —. Dazu an sogenannten Sozialzulagen eine Kopfquote von Fr. 650. —, eine Familienzulage von Fr. 200. — und Kinderzulagen von Fr. 150. —. Einige Beispiele für die Auswirkung auf die Lehrbesoldungen:

	Grund- gehalt Max.	40 %	Kopf- quote	Fami- lien- zulage	Total Max.	Kinder- zulage
1. <i>Primarlehrerin</i> , ledig, ohne Unterstützungspflicht . . .	6000	2400	650	—	9 050	
2. <i>Primarlehrer</i> , verheiratet, ohne Kinderzulagen . . .	7000	2800	650	200	10 650	150
3. <i>Sekundarlehrer</i> , verheiratet, ohne Kinderzulagen	8200	3280	650	200	12 330	150
4. <i>Arbeitslehrerin</i> . . . . .	600	+ TZ	350	je Klasse		

**Allocations de renchérissement pour 1947 à Langenthal.** Allocations de 40 % du salaire de base, au minimum fr. 1400, au maximum fr. 4000. En outre une allocation personnelle de fr. 650, une allocation de famille de fr. 200 et des allocations pour enfants de fr. 150. Voici quelques exemples:

	Salaire de base au max.	40 %	Alloc. pers.	Alloc. fam.	Total au max.	Alloc. pour enf.
1. <i>Institutrice</i> , célibataire, sans obligations d'assist.	6000	2400	650	—	9 050	
2. <i>Instituteur</i> , marié, sans allocations pour enfants . . .	7000	2800	650	200	10 650	150
3. <i>Maître secondaire</i> , marié, sans alloc. pour enfants . . .	8200	3280	650	200	12 330	150
4. <i>Maitresse de couture</i> . . .	600	+ alloc. de vie chère de fr. 350 par classe desservie				

## Schulausschreibungen

Schulort Localité	Kreis District	Primarschulen Ecoles primaires	Kinder Enfants	Besoldung Traitement	Anmerkungen* Observat. *	Termin Délai
Achseten (Gde. Frutigen) . . .	I	Unterklasse		nach Gesetz	2, 6	10. März
Linter (Gde. Frutigen) . . .	I	Gesamtschule	12—15	»	5 oder 6	10. »
Brünigen (Gde. Meiringen) . .	I	Gesamtschule		»	3, 5 oder 6, 14	10. »
Wimmis . . . . .	II	Klasse VI (1. Schuljahr)		»	3, 6, 12	10. »
Wattenwil (Gde. Worb) . . . .	III	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	2, 6, 14	15. »
Steinbach (Trubschachen) . . .	III	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	3, 6, 8, 14	10. »
Bern-Sulgenbach . . . . .	IV	Stelle für eine Lehrerin		nach Regul.		11. »
Bern-Innere Stadt . . . . .	IV	Stelle für einen Lehrer		»	4, 12	11. »
Bern-Breitenrain . . . . .	IV	Stelle für eine Lehrerin		»		11. »
Bern-Bümpliz . . . . .	IV	Stelle für einen Lehrer		»		11. »
Hinterfultigen . . . . .	V	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		nach Gesetz	2, 5	11. »
Ittigen . . . . .	V	Kl. X (1.—3. Schulj. im Wechsel)	25—30	»	6, 10, 14	15. »
Köniz . . . . .	V	Stelle einer Lehrerin auf der Unterstufe (1. und 2. Schuljahr)		nach Regl.	3, 14	12. »
Wattenwil . . . . .	V	Klasse IVa (1. und 2. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 6, 12	10. »
Kriesbaumen (Gde. Guggisb.) . .	VI	Gesamtschule	zirka 35	»	5, 8	10. »
Rüschegg-Graben . . . . .	VI	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	4, 5, 12	8. »
Goldbach (Gde. Hasle) . . . . .	VII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	3, 6	10. »
Aeffigen . . . . .	VII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	2, 6	10. »
Burgdorf . . . . .	VII	Eine Lehrstelle an der Mittelstufe (5.—7. Schuljahr)		nach Regl.	2, 5, 14	15. »

Schulort Localité	Kreis District	Primarschulen Ecoles primaires	Kinder Enfants	Besoldung Traitement	Anmerkungen* Observat.*	Termin Délai
Hubbach (Gde. Dürrenroth) . . .	VIII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	2, 6	10. März
Lützelfüh . . . . .	VIII	Klasse III (5. und 6. Schuljahr)		»	2, 5	10. »
Nidau . . . . .	IX	Kl. VII (1. u. 2. Schulj. im Wechs.)		»	3, 6, 14	10. »
Oschwand . . . . .	IX	Obere Mittelkl. (5. u. 6. Schuljahr)		»	3, 5	8. »
Ligerz . . . . .	IX	Erw. Oberkl. ev. nur Oberkl. ev. Unterklasse		»	2, 5, ev. 11	8. »
Orpund . . . . .	IX	Oberklasse (7.—9. Schuljahr)		»	3, 5, 14	10. »
Moutier . . . . .	XI	Une place d'institutrice		selon la loi	2, 6	10 mars
Reconvilier . . . . .	XI	Une place d'institutrice		»	3, 6	10 »
La Goule (comm. du Noirmont)	XI	Classe unique		»	2	10 »
Delémont . . . . .	XII	Une place d'institutrice		»	3, 6	10 »
Bassecourt . . . . .	XII	Une place d'instituteur		»	5, 10	10 »
Boncourt . . . . .	XII	Classe III		»	2, 6	10 »
Delémont, Foyer jurassien d'éducation		Une place d'institutrice		*)	4, 12	10 »

\*) Traitement annuel: fr. 4486.—, 12 augmentations annuelles de fr. 125.—. Station libre.

### Mittelschulen — Ecoles moyennes

Bern, Knabensekundarschule I	Eine volle Lehrstelle sprachlich-histor. Richtung	nach Regul.	5, 14	10. März
Bern, Mädchensekundarschule Laubegg . . . . .	Eine Lehrstelle mathemat.-naturwissensch. Richtung	»	2, 5, 14	15. »
Interlaken, Sekundarschule . . .	Eine Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung m. Englisch	nach Regl.	3, 5, 14	12. »
Utzenstorf, Sekundarschule . . .	Eine Lehrstelle mathemat.-naturwissensch. Richtg. (sollte Turnen u. Gesangsunterr. übern. können)	nach Gesetz	2, 5, 14	10. »

\* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. 15. Brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande. 16. Ausweis über besuchte Kurse des heilpädagogischen Seminars erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Grösstes bernisches

**Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme**  
Gegründet 1906

**Strahm-Hügli, Bern**  
Kramgasse 6    Telephon 2 83 43

208

## MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl  
und zu Vorzugs-  
preisen für die  
Lehrerschaft



111

**Schulfunkradio und Grammophonplatten**

Einige

55

## Occasion-Pianos

vollständig neuwertig,  
moderne Konstruk-  
tion, mit voller schrift-  
licher Garantie preis-  
wert zu verkaufen. Zu  
besichtigen bei

**O. Hofmann, Boll-  
werk 29, I., Bern**

Lehrersfamilie in Vevey  
würde **Jüngling** (event.  
Tochter) in

## Pension

nehmen, die der Schule  
entlassen sind oder eine  
Schule besuchen möchten.  
Gelegenheit in nettem  
Familienkreis die franzö-  
sische Sprache sehr gut  
zu erlernen.

Offerten unter Chiffre  
**OFA 6545 L** an **Orell  
Füssli-Annoncen,**  
Lausanne.

56

## Original-Eule-Tinten-Extrakt

die führende Marke

gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht,  
wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter fertige Tinte,  
in Qualität 2a F Fr. 19.20. Muster gratis.

**Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken**

Spezialtinten und Schulmaterialien en gros    Telephon 814

*Vermeiden Sie Nachahmungen!*

# Schwaller

M O B E L

Möbelfabrik Worb  
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Kunden, die mit uns zufrieden sind, sind  
für uns wertvoller als ein grosser Umsatz

## Wissenschaftliche Bücher

38

auch grössere Bestände, zu kaufen gesucht.  
Offerten unter Chiffre **OFA 2212 B** an **Orell Füssli-  
Annoncen AG., Bern.**



Uhren jeder Art  
grösste Auswahl  
am Platze

Neue

# Kurse

für

**Handel, Verwaltung  
Verkehr (PTT, SBB)  
Arztgehilfinnen  
Sekretariat, Hotel**  
beginnen am

**20. März und 29. April**  
Diplomabschluss  
Stellenvermittlung

**Handels- und  
Verkehrsschule**  
**BERN**  
Telephon 3 54 49

jetzt Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut  
Gegründet 1907  
Dipl. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekt